

Nothwendige Vervollständigungen

Zu Lebzeiten galt er als einer der bedeutendsten Musiker, heute taucht er im Konzertplan fast nur noch als Anhängsel eines noch berühmteren Kollegen auf: Am 1. April jährt sich **Ferruccio Busonis** Geburtstag zum 150. Mal.

Von Klemens Hippel

Er war einer der letzten großen Virtuosen-Komponisten und einer von wenigen praktischen Musikern, die Schriften zur Ästhetik veröffentlichten. Aber einzigartig unter den Komponisten ist Ferruccio Busoni durch eine Eigenschaft, von der man nicht weiß, ob man sie als Auszeichnung oder als Fluch betrachten soll: Wenn man seinen Namen auf einem Konzertprogramm oder einer CD findet, steht er oft nicht alleine. Als Bach-Busoni findet man ihn da, als Teil-Autor von Werken, deren Status irgendwo zwischen Edition, Transkription und Bearbeitung changiert.

Doch was genau hat Busoni gemacht mit Bachs Musik? Einen wunderbaren Einblick in die komplexe Bach-Busoni-Welt bietet Busonis Edition der „Goldberg-Variationen“: Einerseits „nur“ Teil einer praktischen Ausgabe des Bach'schen Klavierwerks, andererseits eine kompositorische Anverwandlung, die starke Eingriffe in die Partitur vornimmt.

An der Aria kann man das schön sehen: Am Beginn hat Busoni lediglich

die Verzierungen ausgeschrieben, die im Original verzeichnet sind, (fast genau) so wie man sie heute im Konzertsaal hört. Doch an den Schluss stellte er eine von den Verzierungen (wie er selbst sagt) „befreite“ Fassung: mit einer veränderten und oktavierten Basslinie, die den Bass als Basis dieser Variationen enthüllen soll. Und tatsächlich: So deutlich ist diese Basis aller Variationen nirgendwo im Bach'schen Original zu hören.

Diese an den Schluss gestellte Variante der Aria ist Teil der „Konzertfassung“, die Busoni erstellte, um das Werk „für den Konzertsaal zu retten“. Neun Variationen sind weggelassen, ebenso die Binnen-Wiederholungen, bei mehreren Variationen hat er auch teils umfangreiche Eingriffe in den Notentext vorgenommen. Eine Praxis, die schon bald nach dem Erscheinen der Ausgabe 1920 nicht mehr als zeitgemäß galt – erst 1995 erschien die Weltersteinspielung auf CD, der seitdem nicht viele gefolgt sind.

In seinen Bearbeitungen der einzelnen Variationen hat Busoni dabei oft dasselbe getan, was in der Aria zu sehen ist: Er erschließt neue Klangräume durch

Zur Person

Geboren am 1. April 1866 als Sohn einer deutschstämmigen Mutter in der Nähe von Florenz, begann Ferruccio Busoni seine Karriere als Wunderkind: Mit sieben schrieb er seine ersten Werke und trat öffentlich auf, mit neun kam er ans Wiener Konservatorium. „Ich hatte nie eine Kindheit“, sagte er später. Mit neunzehn wechselte er dann nach Leipzig, ehe es über Finnland, Russland (mit 24 gewann er den Rubinstein-Preis in St. Petersburg) und die USA nach Berlin ging, wo sein Fluch begann: Man schätzte ihn eher als Pianisten denn als Komponisten, und seine Bach-Bearbeitungen waren viel beliebter als seine eigenen Kompositionen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts stellte er in Konzerten Werke von Bartók, Elgar oder Sibelius vor, seine eigenen Ideen von einer Musik der Zukunft skizzierte er in seinem 1907 erschienenen „Entwurf einer neuen Ästhetik der Tonkunst“. Nach dem Ersten Weltkrieg, den er im Schweizer Exil verbrachte, kehrte er nach Berlin zurück, wo sich Weill und Hindemith, Krenek, Horenstein und Mitropoulos in seiner Schöneberger Wohnung trafen. In der Nähe, in Friedenau, wurde er 1924 beerdigt, auf einem Friedhof, wo er nur für knapp 70 Jahre der berühmteste Künstler war: Seit 1992 stiehlt ihm dort Marlene Dietrich die Show.

Aria
Largamente e cantato

Johann Sebastian Bach BWV 988
herausgegeben von Ferruccio Busoni



Die Bach-Ausgabe
von Ferruccio Busoni
erschien 1920 im Verlag
Breitkopf & Härtel.

Oben: die Aria zum
Auftakt der „Gold-
berg-Variationen“.
Rechts: Busoni lässt seine
„Konzertfassung“ enden
mit einem von Verzierun-
gen „befreiten“ Satz.

Largamente (Aria)



Oktavierungen und Veränderungen von melodischen Verläufen. Ein interessanter Effekt: Busoni, der überhaupt kein Freund historischer Instrumente war, fügte immer wieder Farben hinzu – genau das, was verloren geht, wenn man das Werk nicht, wie von Bach vorgesehen, auf einem zweimanualigen Cembalo spielt.

Dass es ihm nicht zuletzt um den richtigen Klang ging, sieht man auch in seinen Fassungen der Bach'schen Orgelwerke für Klavier: Solche Transkriptionen hielt Busoni „für eine nothwendige Vervollständigung pianistischer Bachstudien“, ohne die man „Bach nur zur Hälfte kennen“ würde, wie er im

Busoni fügte genau das hinzu,
was bei der Übertragung vom Cembalo
ansonsten verloren geht

Anhang seiner Edition des „Wohltemperierten Klaviers“ schrieb. Und dabei müsse man sich, so schreibt er weiter, vor allem die „Klangwirkungen auf der Orgel bei einem vollendeten Vortrage“ vergegenwärtigen. ■

CD-Tipp



Bach/Busoni:
Goldberg-Variationen; Claudius Tanski (Klavier); MDG